



Friedhof der bei Stonin gefallenen Russen. Im Hintergrund die Stadt Stonin.

Vom Belagerungskrieg.

Eine militärische Studie von Dr. B. M.

Der Begründer der modernen Lehre vom Belagerungskrieg und zugleich einer der größten Festungsbaumeister aller Zeiten ist Sébastien le Bâtre de Vauban. Keiner verstand es in seinen Tagen gleich ihm, für uneinnehmbar gehaltene Festungen zu erbauen, keiner verstand es wie er, ihren Fall herbeizuführen. Am 15. Mai 1633 zu St. Veger de Fougerey in Burgund geboren, vollführte er seine ersten Kriegstaten unter dem ausführenden Banner der

Festungsbaue und die Belagerungskunst ging weit über Frankreichs Grenzen hinaus. Alle europäischen Staaten beizien sich, das von ihm, wenn nicht erfundene, so doch hochausgebildete Befestigungssystem der Aneinanderreihung einzelner Bastionen, die Baubansche „Bastionärtracé“ anzunehmen, allgemein aber wurde zugleich die Art des Baubanschen Angriffs als die einzig zweckmäßige und wirksame angesehen und überall zur Anwendung gebracht. Da sie noch heute dem Festungskrieg zu Grunde liegt, möge sie in ihren Hauptzügen geschildert werden.



Oesterreichisch-italienische Pioniere bauen eine Brücke über den Bug.

Frontisten, trat aber 1653 als Ingenieur-Offizier zur französischen Armee über. In all den vielen Kriegszügen Ludwigs XIV. war er der Leiter der großen Belagerungen, nicht weniger als 53 Festungen eroberte er für Frankreich, während er zugleich die Städte des eigenen Landes in der von ihm erdachten und durchgeführten Art mit schirmenden Werken umgürtete. Als Marschall starb er am 13. März 1707.

Der Einfluß Vaubans auf den

Vauban war der erste, der den Angriff auf Festungen in eine bestimmte Form brachte, der diejenige Methode erfand, die man heute als „förmlichen“ Angriff bezeichnet, und bei welcher alle Mittel der Ingenieurtechnik, verbunden mit einer modernen Artillerieverwendung, den schließlichen Sturm vorbereiten. Das Altertum und auch das Mittelalter kannte eine derartige Belagerungsweise gar nicht oder doch nur in sehr beschränktem Maß; wir finden allerdings schon sehr früh, lange vor Erfindung des Pulvers, höchst kunstvolle Belagerungsmaschinen, Sturmböcke und gewaltige Steinschleudern (Ballisten und Katapulten), wir finden schon bei den Römern hölzerne Dedungen, welche allmählich der Mauer genähert werden, und wir finden später die Anwendung von Minen, aber nie das systematische Zusammenwirken aller Mittel zum gemeinsamen Zweck, das allmähliche, aber sichere Vordringen des Belagerers gegen die Verteidigungswerke.

Vauban begann seinen Angriff mit der Absperrung und Einschließung der Festung, und wählte dann nach sorgfältiger Retagnosierung denjenigen Teil derselben, der ihm der schwächste schien, als eigentliche Angriffsfront aus. Dieser gegenüber sammelte er zunächst in großen „Parcs“ all das mannigfache Material für die weitere Tätigkeit des Ingenieurs und des Artilleristen: Handwerkszeug, Faszinen und Schanzkörbe, Geschütze und Munition an, und suchte dann den Gegner von der „ersten Artillerie-Auffstellung“ aus durch Geschützfeuer zu erschüttern, zur Aufgabe des Terrains vor den Werken zu zwingen. Gleichzeitig wurde zur Sicherung dieser Batterien, wenn möglich in einer dunkeln Nacht, „die erste Parallele“

überraschend rasch ausgehoben. Es ist dies eine starke wallartige Dedung für die vorgeschobene Infanterie, welche die Angriffsfront halbkreisförmig umfaßt und von der aus nach rückwärts tiefeingeschnittene Laufgräben die Verbindung mit dem Belagerungsstörps herstellen.

War dadurch die Grundlage für das weitere Vorgehen geschaffen, so wurden die Batterien weiter vorgeschoben und begannen nun, die einzelnen Teile der feindlichen Front unter ein scharf geregelttes Feuer zu nehmen. Die eine Batterie mußte z. B. die Geschütze auf den Wällen zum Schweigen bringen, eine andere die Wälle der Länge nach bestreichen, eine dritte die ganze Front mit Mörserfeuer überschütten, eine vierte möglichst das Mauerwerk an der Stelle, an welcher die Bresche für den Sturm geplant war, zerstören. In zickzackförmigen „Approchen“, Laufgräben, die an jeder Stelle für das feindliche Feuer Dedung gewährten, geht dann von der ersten Parallele der Ingenieur weiter vor, bis er halbwegs zur Festung eine neue Infanterieposition in der „zweiten Parallele“ ausheben kann. Wieder wet-

ten. Die Vervollkommnung der Angriffskunst ermöglichte dies, die eingetragenen Veränderungen in der Befestigungskunst machten es zur unbedingten Notwendigkeit. Während es sich ehemals im Wesentlichen um die Erstürmung des eigentlichen Stadtkerns handelte, und vorgeschobene Werke von größerer Stärke sich nur selten dem Angreifer entgegenstellten, gewannen die letzteren immer größere Bedeutung, sie wurden immer selbständiger und widerstandsfähiger, bis sie sich endlich zum Range kleiner Festungen für sich erhoben, die ihrerseits wieder einen förmlichen Angriff notwendig machten. Alle größeren Festungen der Neuzeit sind mit einer vollständigen Kette detachierter „detachierter Forts“ umgeben, die sich meist gegenseitig unterstützen können und mit all den reichen Mitteln moderner Ingenieur- und Artillerietechnik ausgestattet sind; oft weit bis 20 Kilometer vor die Stadtentfernte vorgeschoben, bilden sie eine bedeutende äußere Verteidigungslinie, die der inneren, der Verteidigung des eigentlichen Kerns, an Bedeutung fast stets überlegen sein wird. Zugleich hat die flüchtige Verstärkung



Dorf Rundschein im Brentatal mit der Cima dodici, wo die österr.-ungar. Truppen die italienische Front durchbrachen.



Castell Telvana b. Burgen im Saganerthal mit der Cima dieci im Hintergrund.

den die Geschütze nachgezogen, wieder schoben sich die Approchen sorgfältig gegen das Glacis vor, noch eine „dritte Parallele“ entfiel, von der aus sich dann meist der „Minenkrieg“ zu entwickeln beginnt. In unterirdischen Gängen arbeitet der Sappeur sich langsam bis an den Grabenrand, vernichtet die feindlichen Minengänge und sucht endlich die Grabenmauern durch Sprengung zu zerstören, in dessen der Angreifer oberirdisch bis zum Glacis dringt, es mit einer letzten Infanterie- und, wenn noch nötig, auch Artilleriestellung „krönt“. Von hier aus wird die Bresche vollendet, die letzten noch kampffähigen Geschütze des Verteidigers werden zum Schweigen gebracht, schließlich steigt der Angreifer mit kunstvoll gebedtem „Grabenniederengang“ in die Tiefe. Die Sturmtruppen brechen, sobald die Bresche „gangbar“ ist, hervor, breiten sich aus und schlagen etwaige feindliche Reserven zurück: die Festung ist genommen.

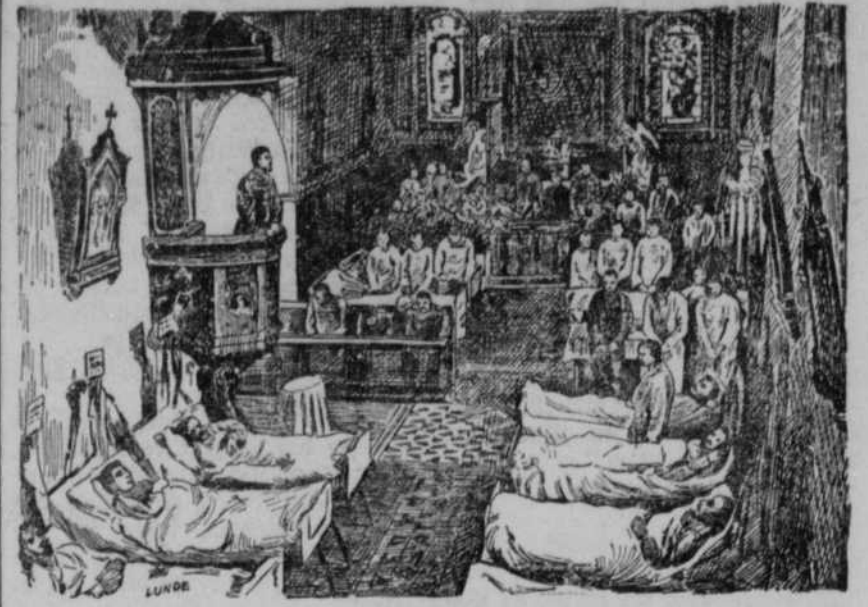
Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß diese planmäßige Angriffsart eine sehr sichere und mit verhältnismäßig geringen Verlusten verbunden ist. Vauban konnte nicht ganz mit Unrecht behaupten, daß er den Tag des Sturmes bereits mit ziemlicher Gewißheit im Voraus zu berechnen vermöge, sobald er die Retagnosierung der Festung vollendet hätte — eine Behauptung, die aber freilich nur dann voll zutrifft, wenn der Angreifer über die große Erfahrung, den scharfen Blick und die rastlose Energie eines Vauban verfügte, und wenn der Leiter der Verteidigung andererseits ein Mann der Mittel-mäßigkeit war. Außerdem hat der streng durchgeführte Vaubansche Angriff den sehr wesentlichen Nachteil, daß er ungemein langsam zum Ziele führt. Zeit ist aber gerade im Kriege ein höchst kostbares Gut.

Allmählich machte sich daher gegen die genaue, schrittweise Durchführung der von dem genialen Franzosen eingeführten Methode ein gewisser Rückschlag bemerkbar. Man erkannte ihr zwar in der Theorie ihre volle Berechtigung nach wie vor zu, man sah sie immer noch als die Grundlage der Belagerungskunst an, aber man versuchte doch, sie in der Praxis abzukürzen und zu vereinfachen.

und Vermehrung der vorhandenen Werke durch Erdarbeiten unmittelbar vor oder noch während der Belagerung der modernen Artillerie ein ergebendes Mittel geliefert, die Widerstandsfähigkeit einer Festung zu erhöhen und zu verlängern: So war z. B. Sebastopol, als die Engländer und Franzosen im Jahre 1854 auf der Krim landeten, eine keineswegs starke Festung, die Werte waren im Gegenteil sehr unvollkommen, die Befestigung schwach, der Gegner weit überlegen — trotzdem gelang es dem Leiter der Verteidigung, den Fall der Festung bis Ende des Jahres 1855 hinauszuschieben, und zwar gerade einem Angriff gegenüber, der sich im Wesentlichen an die von Vauban gegebenen Formen anklammerte. Bekannt wurde dann, daß Sebastopol, als die Verbündeten vor seinen Mauern erschienen, aller Wahrscheinlichkeit nach durch einen kühnen Handstreich zu nehmen gewesen wäre, und erst allmählich durch die rastlosen Arbeiten der Russen jene Stärke erlangte, welche die Belagerung zu einer denkwürdigen machte.

Solche und andere Erfahrungen mußten zu der Erwägung führen, daß der umständliche förmliche Angriff nur eine Ausnahme sein, daß man ihn nicht als Regel, sondern nur als ein Hilfsmittel für den Fall ansehen müsse, wenn andere Mittel, eine Festung zur Uebergabe zu zwingen, voraussichtlich vergeblich sein würden. Wir sehen daher im Jahre 1870 die Deutschen den förmlichen Angriff im allgemeinen verschmähen und es kam eigentlich nur bei Belfort und vor Straßburg zu einem wirklichen Vorgehen mit Parallelen und Approchen, auch bei diesen beiden Belagerungen wurde der schließliche Erfolg durch die weit überlegenen deutschen Artilleriewirkungen erzwingen, ohne daß ein Sturm nötig geworden wäre. Die Mehrzahl der französischen Festungen wurde durch ein heftiges Bombardement überwältigt, durch eine heftige Beschichtung mit weittragenden Geschützen, die mindestens ebenso sehr auf die Bevölkerung der Städte, als auf die Besatzung und die Werke berechnet war, also besonders durch den moralischen Eindruck wirken sollte.

Wesentlich anders lagen die Verhältnisse bei Metz und Paris. Beides



Gottesdienst in einer in ein Lazarett umgewandelten Kirche auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

waren sehr starke Festungen, beiden gegenüber versprach ein bloßes Bombardement, wenn es nicht mit ganz gewaltigen Mitteln ins Werk gesetzt wurde, nur sehr geringen Erfolg, der förmliche Angriff aber hätte voraussichtlich bei der Zahl und Stärke der Außenwerke und den großen Besatzungen nur sehr langsam zum Ziele geführt und zudem große Opfer gefordert. Auf der anderen Seite rechnete man deutscherseits darauf, daß beide Festungen nur ungenügend verproviantiert sein könnten, man glaubte annehmen zu dürfen, daß bald Mangel an Lebensmitteln eintreten würde, und entschloß sich daher, Metz sowohl wie Paris lediglich eng einzuschließen. Es ist betont, in welcher außerordentlich geschickter Weise die „Ecmierungen“ ausgeführt, wie beide Städte so fest umschlossen wurden, daß Luftballons und Briefschaften ihre einzigen Verbindungsmittel mit dem Lande bildeten; es ist weiterhin bekannt, daß alle Ausfälle und Durchbruchversuche der umgitterten Heere an den deutschen Verteidigungsstellen scheiterten. Die Vorkämpfungen der deutschen Heeresleitung ging in Erfüllung: Die jungfräuliche, noch nie eroberte Veste Metz mußte bereits am 27. Oktober 1870 kapitulieren.

Nicht so günstig verliefen die Dinge vor Paris. Es stellte sich heraus, daß man die Verproviantierung der riesigen Metropole unterschätzt hatte, daß Paris eine ungeahnte Fülle eigener Hilfsmittel in sich barg, die Belagerung zog sich weit mehr in die Länge, als man gehofft hatte. Schließlich entschlossen sich die Deutschen zum Bombardement, dessen Wirkung bei der Größe der bisher in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesenen Aufgabe allerdings den Erwartungen nicht ganz entsprach, aber in Verbindung mit der gleichzeitig auftretenden Not zu der am 28. Januar erfolgten Uebergabe führte.

Die Belagerungen zur Zeitzeit haben zu gewaltigen Artilleriekämpfen zwischen Angreifer und Verteidiger geführt. Ingenieur und Infanterist suchen in der geschickten Dedung der Batterien ihre wichtigste Aufgabe, damit diese die Niederlämpfung der feindlichen Artillerie bis zum letzten Geschütz bewirken kann, um hierauf den Weg in die Werke freizubekommen. Mit welcher Gewaltigen Hilfsmitteln dabei gearbeitet wird, das zeigt uns zur Genüge der jetzige Weltkrieg.

— Druckfehler. Anschließend an den Huldigungsakt überreichte das alleits beliebte Töchterchen des Bürgermeisters dem Prinzen einen Blumenstrauß.

— Aus der „Nowoje Wremja“ geht hervor, daß infolge Lohn-differenzen 199 Telefonfräulein in Petersburg Mitte Juni nicht zur Arbeit erschienen. Ob sie wieder ihre Arbeit aufgenommen haben, verheimlicht ein weißer Zerkowled am Schlusse des Berichtes.

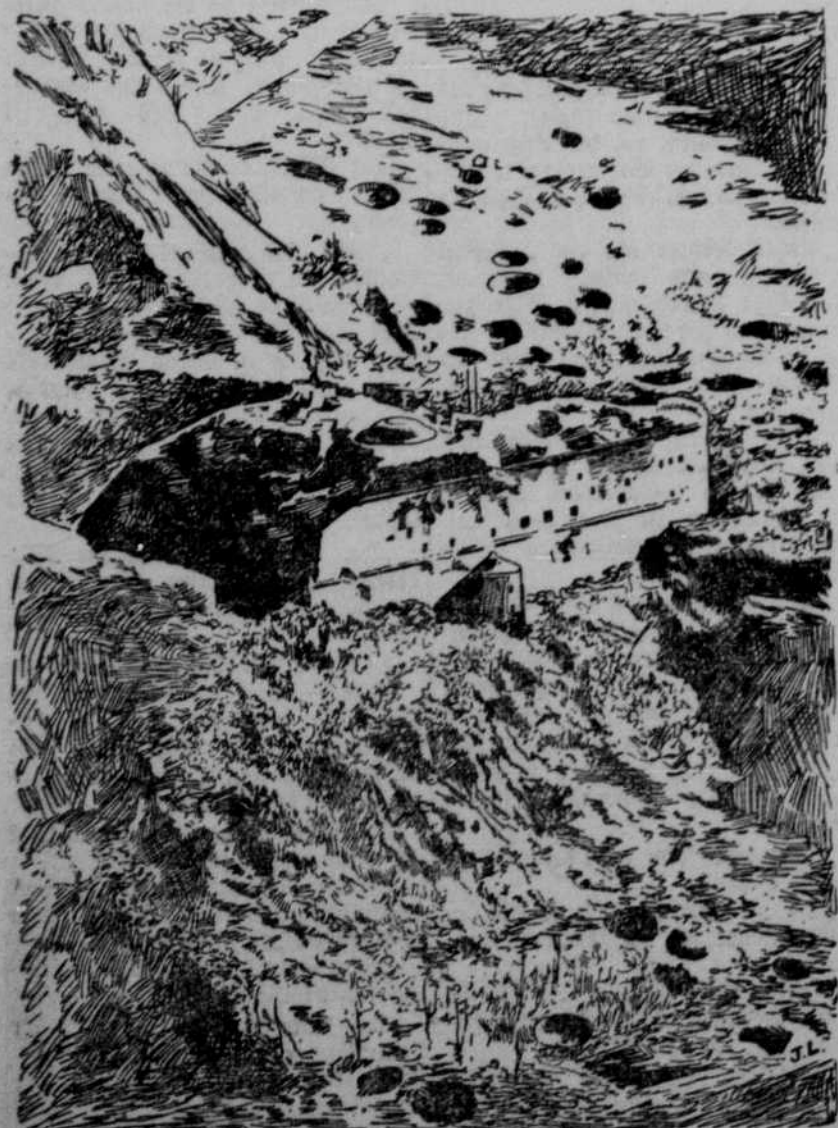


Artilleriebeobachtungsstand und Offiziersunterstand an der Moszofront.



Artilleriebeobachtungsstand und Offiziersunterstand an der Moszofront.

— Laut Zeitungsmeldungen sind sämtliche Studenten, mit Ausnahme der Mediziner, vom ersten und zweiten Semester der russischen Hochschulen einberufen worden. Sogar die Studenten, die im „Roten Kreuz“ dienen oder in Unternehmungen für die Landesverteidigung arbeiten, werden diesmal nicht mehr vom Militärdienst befreit.



Das österreichische Fort Malborghetta in den Karnischen Alpen nach der Beschichtung.



Drauf! Gural